

Abfassung dieses Jahrbuchbeitrags stecke ich mitten in der Arbeit an der Bio und die Einhaltung der Deadline wird sehr eng, ist streng genommen unmöglich. Also werde ich ein wenig zaubern müssen. Keine ungewohnte Tätigkeit für mich, wie ihr wisst.

Aus der neueren Bukowski-Forschung möchte ich auf zwei Publikationen hinweisen: David Calonne hat für den britischen Verlag »Reaktions« eine Bukowski-Biografie auf aktuellem Stand geschrieben. In ihr führt er nicht nur durch Buks Leben und Werk, er knüpft literaturwissenschaftliche, ideengeschichtliche und kulturelle Verbindungen. Trotz des eher schmalen Umfangs von etwas über 200 Seiten gibt's also viel Neues zu entdecken. Und da ich ja neuerdings bei allem mitmische, wo Bukowski draufsteht, habe ich David bei Auswahl, Beschaffung und druckfertiger Aufbereitung der Bilder ausgiebig unterstützt.

Das andere ist die Buchfassung von Abel Debrittos Doktorarbeit »Who's Big In The Littles?«, die im Spätsommer diesen Jahres erscheinen wird. Abel ist unseren Mitgliedern und Lesern ja hinreichend bekannt, wir hatten ihn auch schon zweimal zu Vorträgen auf unseren Symposien. Wer ihn nicht kennt: Abel ist gewissermaßen der Sherlock Holmes für alles, was Buks Frühwerk (und Leben) betrifft.

Den größten Zündstoff in der Bukowski-Forschung gibt seit Kurzem ein Fälschungsskandal ab: Am Ende der Zweitausender-Jahre (schreckliches Wort, nicht?) wurde immer deutlicher, dass sich viele Bukowski-Manuskripte erheblich von den jeweils veröffentlichten Versionen unterscheiden. Auffällig daran unter anderem: dass praktisch nur posthum erschienene Gedichtbände betroffen waren. Als hätte jemand abgewartet, bis der Alte tot ist und sich nicht mehr wehren kann.

Diese Entdeckung hat zu reger Aktivität in einer kleinen Forschungsgruppe geführt, der auch ich angehöre. Bisher wurden die Ergebnisse dieser Arbeiten nicht offiziell publik gemacht. Mein nachfolgender Artikel ist also weltweit der erste Zwischenbericht im Print überhaupt. Wenn ihr daraus zitiert, bitte mit Quellenangabe und möglichst zwei Kopien, je für unser Archiv und mich. Dankeschön.



Der gefälschte Bukowski

von Roni

Der Autor ist Vorsitzender der Bukowski-Gesellschaft und freier Autor. Er hat Literaturwissenschaft studiert und trinkt gerne Beefeater-Gin. Derzeit kuratiert er eine Bukowski-Ausstellung, die voraussichtlich 2014 im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg gezeigt wird und schreibt im Auftrag eines namhaften Verlages an einer Bukowski-Biografie.

Es kommt schon mal vor, dass Texte eines Autors von den verantwortlichen Herausgebern oder Redakteuren verändert, mitunter regelrecht umgeschrieben werden. Im Journalismus ist das üblich und trägt die euphemistische Bezeichnung »redigieren«, in der Belletristik machen sowas die Lektoren, fragen aber vorher den Autor. In der Dichtung gehört sich derartiges Eingreifen überhaupt nicht.

Leser mit schwachen Mägen sollten an dieser Stelle aufhören zu lesen, denn was ich Haarsträubendes berichten und dokumentieren werde ist, dass genau das mit unserem Autor Charles Bukowski passiert ist:

Derzeit wissen wir von über 400 Gedichten, die in der posthum veröffentlichten Form teilweise erheblich von den bekannten Manuskript-Fassungen abweichen. Dass Bukowski selbst diese Änderungen gemacht haben könnte, ist derzeit nicht ersichtlich.

Aber beginnen wir als Vorgeschichte zu Bukowskis Lebzeiten und mit seiner Prosa: Den Kennern der Materie ist vielleicht bekannt, dass die erste Auflage von »Women« (dt.: »Das Liebesleben der Hyäne«) wieder vom Markt genommen wurde, weil Bukowski darin zahlreiche nicht autorisierte Änderungen bemerkt hatte.

Das waren nicht etwa eine Handvoll Mini-Korrekturen, sondern massive Änderungen, wie uns Bukowski in einem Brief an seinen deutschen Übersetzer und Freund Carl Weissner darlegt:

»... Ich finde wirklich, er [John Martin, sein Verleger von »Black Sparrow Press«] hat meine Wortwahl zu sehr geändert, manchmal in jedem zweiten Satz. Das ist respektlos. Ich mache mir nichts aus kleinen Korrekturen der Grammatik oder der Zeitformen, aber wenn mit zu vielen Sätzen rumgefickt wird, zerstört das den natürlichen Fluss meiner Schreibe. Meine Schreibe ist schartig und rau

und ich will, dass es so bleibt. Ich will das nicht weichgespült. [...] Ich habe John gefragt, ob er so was auch mit William Faulkner gemacht hätte. Und ganz sicher hätte er das nicht mit irgendeinem College-Professor gemacht und auch nicht mit [Robert] Creeley [...]

Den Originaltext gibt's hier etwas ausführlicher als Faksimile:

Jan. 15, 1979

Hello Carl:

I hope you haven't started translating WOMEN yet. John Martin and I are at it--I claim he has inserted too much of his writing into the novel. Some pages enclosed to illustrate.

[...]

I really feel he has changed my wordage too much, some times every other sentence. This is disrespect to me. I don't care about minor changes in grammar and straightened out past and present tense but when too many sentences are fucked with it disturbs the natural flow of my writing. My writing is jagged and harsh, I want it to remain that way, I don't want it smoothed out. Also large sections of the novel have been eliminated. When you get the total manuscript you will be able to choose what you want in or out.

[...]

I asked John, "Would you have done ~~this~~ with William ~~###~~ Faulkner?" And he certainly wouldn't have done it with a college professor and not with Creeley, not even with a comma. I guess it is my coming out of the lower working class, bumland, that makes him think I don't quite know what I'm doing.

Die Konsequenz, die Bukowski zieht ist naheliegend: »Ich werde künftig ein bisschen genauer bei John hinschauen müssen«. – schreibt er in einem kurz darauf folgenden Brief an Weissner.

Auch dazu ein ausführlicheres Faksimile aus dem Original-Brief:

Feb. 6, 1979

Hello Carl:

[...]

somebody else's isn't so good. Anyhow, I will have to keep a closer watch on John in future work of mine. I doubt that he will fuck me up again. Sometimes I get rather sickened by some of Martin's ~~###~~acts and methods. I wish you were my god damned editor, but thank the gods at least that I have you for a translator, agent and friend. (oh yeah, John actually said, "Sometimes the typist gets bored and throws in something." Wonder if Faulkner and J. Joyce were bothered with~~###~~that?)

Nach diesem erhellenden Vorspiel kommen wir zum eigentlichen Thema: Posthum, also nach Bukowskis Tod, erschienen elf weitere Bände sowie ein »Best-of« mit insgesamt knapp über 1.800 Gedichten. Alle diese posthumen Bücher wurden von John Martin herausgegeben, entweder in dessen eigener »Black Sparrow Press« oder im Auftrag von »HarperCollins«, dem Großverlag, dem er 2002 seine Rechte an Bukowski verkauft hatte.

Nun hat eine kleine internationale Forschergruppe, der auch ich angehöre, beim direkten Vergleich von Original-Manuskripten mit den in Buchform veröffentlichten Versionen Diskrepanzen bemerkt.

Es handelt sich dabei nicht um die von Bukowski eingeräumten »kleinen Korrekturen der Grammatik oder der Zeitformen«, sondern wesentliche Änderungen in Stil, Wortwahl und sogar Inhalt.

Um zu demonstrieren, was damit gemeint ist, hier zum Aufwärmen zunächst eines der harmloseren Beispiele:

Das Original-Manuskript des Gedichtes »my father and the bum«, in der von Bukowski autorisierten Fassung, erkennbar an der Datierung und Signatur, liest sich folgendermaßen:

my father and the bum

my father believed in work.
he was proud to have a
job.
sometimes he didn't have a
job and he was very
ashamed.
he was so ashamed that he
left his house in the morning
and came back at late evening
so they neighbors wouldn't
know.

I liked the man next door:
he just sat in a chair in
his back yard and throw darts
at some circles he had painted
on the side of his garage.
in Los Angeles in 1931
he had a wisdom that
Goethe, Hegel, Kierkegaard,
Nietzsche, Rilke, Freud,
Jaspers, Heidegger and
Toynbee would find hard
to deny.



Charles Bukowski
9-6-75
(next page)

In »What matters most is how well you walk through the fire« aus dem Jahr 1999 finden wir das Gedicht erstmals publiziert:

my father and the bum

my father believed in work.
he was proud to have a
job.
sometimes he didn't have a
job and then he was very
ashamed.
he'd be so ashamed that he'd
leave the house in the morning
and then come back in the evening
so the neighbors wouldn't
know.

me,
I liked the man next door:
he just sat in a chair in
his back yard and threw darts
at some circles he had painted
on the side of his garage.
in Los Angeles in 1930
he had a wisdom that
Goethe, Hegel, Kierkegaard,
Nietzsche, Freud,
Jaspers, Heidegger and
Toynbee would find hard
to deny.

Hier wurde zwar nicht allzuviel verändert, aber was verändert wurde spricht eindeutig nicht Bukowskis Sprache.

Aus dem geradlinigen »he was so ashamed that he / left his house in the morning / and came back at late evening« wurde das ungleich schwächere »he'd be so ashamed that he'd / leave the house in the morning / and then come back in the evening«.

Warum in der Buchfassung auch noch aus dem Jahr 1931 plötzlich 1930 wird und »Rilke« rausfliegt ist ebenfalls nicht nachvollziehbar.

Wohlgemerkt handelt es sich bei der veröffentlichten Version um ein posthumes Buch. Dies trifft auffallenderweise auf fast alle geänderten Versionen zu. Zu Lebzeiten kommen derart massive Veränderungen (noch dazu zum Schlechteren) nicht vor. Der Verdacht liegt nahe, dass man mit den Manipulationen gezielt gewartet hat, bis der Alte tot ist und sich nicht mehr dagegen wehren kann.

Jetzt gehen wir mal ein bisschen ins Detail und picken uns ein paar Stellen heraus, wo der Eingriff ganz deutlich heraussticht:

Im Gedicht »the place«, das uns als Manuskript vom 9. Januar 1990 vorliegt finden wir diese Textpassage:

**I am dressed in a black
robe
and I am sitting at an
organ.
there is a bottle of
heavy dark
wine.
I begin to play the
organ.**

In der (wiederum posthumen) Buchveröffentlichung (»Come on in«) lesen wir an gleicher Stelle:

**I am dressed in a red
robe
and I am sitting at an
organ.
there is
not a
sound.
I begin to play the
organ.**

Zunächst fällt auf, dass hier ohne Not ein Farbwechsel stattgefunden hat, aus schwarz wird rot. So was kam bereits in der eingangs erwähnten Überarbeitung von »Women« vor. In einem Brief vom 15. März 1979 an Gerald Locklin beschwert

sich Bukowski darüber, dass im Zuge der Veränderungen, die John Martin zu verantworten hatte, das Kleid einer Frau plötzlich die Farbe gewechselt hatte: »Es gibt sogar eine Stelle, wo eine Frau bei mir ein grünes Kleid anhat, und daraus hat er ein blaues gemacht. Ich kann froh sein, dass er ihr keine Geschlechtsumwandlung verpasst hat«. (zitiert nach: »Schreie vom Balkon« S. 343)

Aber viel gravierender an obigem Beispiel ist, dass plötzlich der Alkohol verschwunden ist: »there is a bottle of / heavy dark / wine« wird zu: »there is / not a / sound«.

Hoppla! Was ist da passiert? Die Antwort: dasselbe, wie so oft in diesem, nennen wir es mal mutig, Fälschungsskandal – nämlich die versuchsweise Reinwaschung unseres Autors von seinen ungehörigen Trinkgewohnheiten.

Das Gedicht »dirty poem« von 1987 beginnt so:

dirty poem

**listening to ancient organ music
on the radio while
sitting at this machine and
drinking wine.**

In der posthumen Druckfassung von 2005, nämlich dem Buch »slouching toward Nirvana«, wo es unter anderem Titel auftaucht, verschwindet die alkoholische Zeile ersatzlos:

vulgar poem

**listening to medieval organ music
on the radio while
sitting at this machine.**

Dieses Muster zieht sich durch. Im Manuskript von 1990 »another interview« steht etwas völlig anderes als in der Druck-Variante von 2007 (»The people look like flowers at last«), wo es »an interview at 70« betitelt ist:

"some still want the
old Bukowski..."

"and that's just what they've
got... have another
drink..."

"tell us about the
racetrack," he suggests.

"there's nothing to
tell..."

"you have to wait until
he's been drinking for
some hours
to get the really good
stuff,"
says my wife.

the interviewer is not
used to drinking.

"but some still want the same
old Chinaski!"

"and that's just what they've
got," I say.

"tell us about the
racetrack," he suggests.

"there's nothing to
tell."

"you have to wait
until he gets mellow
until after midnight
to hear the really good
stuff,"
says my wife.

the interviewer is not
used to waiting.

the perfect silence

all that
eye
all that
understanding
all that
mascara
all that
earring

all those
tits

will go
elsewhere.

[...]

now
I only
phone out
for
liquor
deliverance
ambulance
fire
police.

perfect silence

all those smoldering
eyes
all that sweet
understanding
all that
mascara
all those
earrings
all those warm
bodies
will now go
elsewhere.

[...]

now
I only
phone out
for an
ambulance,
firemen or
the police.

Mal von den anderen Wandlungen dieser Textstelle abgesehen, möchte ich die Aufmerksamkeit auf die unterstrichenen Passagen lenken, wo sich auch diesmal der Rekurs auf Alkohol in Nichts auflöst.

Nur um zu verdeutlichen, dass ich mich nicht an vereinzelten Winzigkeiten aufreibe, sondern berechtigte Kritik vorbringe, liefere ich nachfolgend noch so eine bändesprechende Passage voller unzulänglicher Verhunzungen:

Das Gedicht »the perfect silence« von 1982 wurde in »The continual condition« unter dem Titel »perfect silence« veröffentlicht. Vorsicht: jetzt wird's heftig!

Man kann zwar noch erkennen, dass das irgendwie das selbe Gedicht sein soll, aber wollte man alle geänderten Passagen markieren, bliebe kaum eine Zeile unangetastet.

Fangen wir, weil das vorhin gerade unser Thema war, beim Alkohol an: Der Bringdienst vom Spirituosenladen (»liquor deliverance«) wird von Bukowskis Telefonliste gestrichen.

Aber das ist nicht alles: Aus den »tits« werden plötzlich »warm bodies«. Das riecht, im Lichte der bereits konstatierten Änderungen nach moralischer Zensur, nicht?

Aber mindestens so schockierend ist hier die Kastration des inneren Rhythmus. Die klare, metronomhafte Struktur »all that / all that / all that« wird weichgespült von blumigen Adjektiven: »smoldering«, »sweet«, »warm«. Hier war jemand mit dem Feingefühl eines Metzgergesellen am Werk – auch wenn vom Verantwortlichen wohl genau das Gegenteil intendiert war.

Diese Tendenz zur Anreicherung findet sich übrigens ebenfalls bereits im Fall »Women« aus den 1970ern. Im bereits zitierten Brief an Gerald Locklin beschwert sich Bukowski:

»Er [John Martin] denkt anscheinend, ich kann nicht schreiben. Hat mir einfach reingefuscht. Bei mir heißt es zum Beispiel immer »sagte er«, »sagte sie« – weil ich das ausreichend finde. Er nicht. Schmeißt mir so einen Mist rein wie: »Entgegnete er«, »sagte er fröhlich«, »Meinte ich achselzuckend«, »sie schien beleidigt zu sein«. Shit, so geht das in einer Tour«.

Vor diesem Hintergrund muss man es fast als Realsatire durchgehen lassen, dass selbst ein Gedicht, in dem es eben darum geht, dass Bukowski gewollt einen bestimmten eigenen Sprachstil pflegt, ebenfalls ausgeschmückt wurde. Ich spreche von »Regrets of a sort«, das uns als Manuskript von 1982 vorliegt und später in »sifting through the madness« (2002) publiziert wurde.

Ich präsentiere hier beide Versionen in Gegenüberstellung ohne weiteren Kommentar:

regrets of a sort...

**I've written all those
just using the language
I know
even when it became
laboriously near to
listening to your
neighbor
over the
backyard fence.**

regrets of a sort

I've written all these poems
just using the words
I know
even when my writing sometimes
became almost like
listening to your
neighbor
over the
backyard fence.

**I like the language:
the curl of the
word
the sensation
of a
tasty
almost never-used
beauty
a near-virgin
word.**

**there are many
of them.**

**at times
I read the dictionary
marveling
at the totality of
the untouched
backlog.**

**there's a force
there
properly used
would make
all I've said
almost
useless.**

**yet
when I consider
the others
who have delved ^{into} this
backlog _n**

**the educated
the schooled
the
knowing?**

**it
doesn't appear to
work**

but I do like
the music of language:
the curl of the unexpected
word
the sensation
of a
tasty
almost never-used
near-virgin
word.

there are so many
of them.

at times
I read the dictionary
marveling
at the immensity of
that untouched
backlog.

there's a force
there
that properly exploited
would make
all I've written
seem
terribly simple.

yet
when I consider
the many poets
who have delved into this immense
backlog:

the educated
the cultured
the
all-knowing

it
doesn't appear to have
worked
very well
for them.

or have they
chosen
the wrong
words?
for fashion?
for dictate?

and without the
luck of taste
and
style?

whatever,
the users
have discouraged me
with
vocabulary
as if it were
a shield
for pretenders

and so
for the moment
I am caught
with this
left with
this

and since you
have come
this
far

so
are you.

let's hope
we can all
recover from
this.

perhaps have they
chosen
the wrong
words?
for the wrong
reasons?

or without
taste?
or the need to
communicate?

whatever,
the users
of exotic words
have discouraged me
from trying to use my
vocabulary
as if it was
a shield
for pretenders.

and so
for the moment
for now
I am caught
with this
left with
this

and since you
have come with me
this
far

so
are you.

Damit hier Klarheit herrscht: ich erlaube mir nicht etwa einen Scherz mit euch. Das sind nachprüfbare Tatsachen.

Wer käme nun für solche Textakrobatik in Frage? Wer hatte uneingeschränkten Zugang zu den Manuskripten? Wer ist früher schon einmal mit derartigen Mätzchen aufgefallen?

Da würde mir spontan als Kandidat John Martin einfallen. Das könnte auch zur Tilgung mancher Alkohol-Passagen passen, denn der Bukowski-Fotograf Michael Montfort hatte mir mal erzählt, was für ein harter Kampf es war, in seinem Buk-Bildband von 2002, der bei Martins »Black Sparrow Press« erschien, Bilder aufzunehmen, auf denen Bukowski mit Alkohol zu sehen ist, was auch immer das sollte.

Aber wollen wir ihn nicht vorschnell verurteilen. Vielleicht hat sich ja alles ganz anders zugetragen. Auch sollten wir nicht verkennen, dass Bukowski John Martin viel zu verdanken hat. Martin war es, der ihm 1969 eine monatliche Rente von 100.- \$ garantierte, damit er seinen Postjob aufgeben und sich auf's Schreiben konzentrieren konnte.

Man muss diesem Heroen zumindest die Chance geben, in der Sache zu Wort zu kommen. Ich wollte hören, was er zu sagen hat und hatte daraufhin einen längeren, größtenteils freundschaftlichen Email-Wechsel. In nuce lautet seine Antwort, dass er

(1.) von keinerlei Kontroverse um die Änderungen wüsste [»that I am completely unaware of the controversy you mention. (Although I can't see how there can be a controversy!)« – 21. Oktober 2011 – worauf ich ihm fünf exemplarische Manuskript-Vergleiche zukommen ließ], dass es

(2.) sein Job als designierter Herausgeber war, Bukowskis Werk für die Veröffentlichung aufzubereiten [»That was my given JOB [sic!], to edit Hank's work prior to publishing it in a book!« – 21. Oktober 2011], zugleich aber

(3.) die in Frage stehenden Gedichte (dies bezog sich konkret auf die fünf Beispiele, die ich ihm hatte zukommen lassen.) sicher von Bukowski selbst überarbeitet und in der veröffentlichten Fassung abgesegnet wären [»there is no question in my mind that Hank revised these five poems himself before sending them on to me«. – 24. Oktober 2011] und

(4.) mich das alles sowieso gar nichts angehe, weil es privat sei. [»I would also like to add that the author/editor relationship is both private and personal, and is not usually shared with curious third parties«. – 24. Oktober 2011 // »I will only add that any »substantial« change to any poem was certainly made by Hank. As for the balance of the changes, it was my task for more than 40 years to edit Hank's poems, with his cooperation and consent. End of discussion«. – 14. November 2011]

Nun könnte es ja theoretisch tatsächlich sein, dass Bukowski im Alter selbst nochmal Hand an alte Gedichte gelegt hat, um sie massiv zu verändern. Das wäre dann wohl parallel zur Entstehung des fetten Gedichtbandes »The last night of the earth poems« (erschieden 1992) gewesen oder kurz darauf als er der immer bedrohlicheren Krebserkrankung seinen letzten Roman »Pulp« (1994) abtrotzte. Damit wäre er also nochmal ungeheuer viel produktiver gewesen als ohnehin bekannt ist. Immerhin sprechen wir von über 400 Gedichten, bei denen wir bisher derartige Veränderungen festgestellt haben.

Die andere, und wie mir scheint glaubhaftere Variante ist, dass sich jemand nach Bukowskis Tod der Gedichte angenommen und ein bisschen darin »lektoriert« hat, bevor sie zwischen Buchdeckel kamen.

Ich will hier keine ungesicherten Behauptungen aufstellen. Ich liefere nur das Material, wie es sich derzeit darstellt. Vielleicht hat Bukowski tatsächlich selbst alle diese Manuskriptversionen nachbearbeitet. Vielleicht auch war es jemand anderes aber nicht John Martin (in diesem Fall müsste er sich zumindest den Vorwurf gefallen lassen, als Herausgeber für die publizierten Varianten verantwortlich zu sein). Oder aber John Martin war – entgegen eigenen Behauptungen – selbst kreativ tätig.

Ein wichtiger Schritt zur Klärung wäre, die Manuskripte zu sichten, nach denen die posthumen Bände gefertigt wurden. Das setzt voraus, dass Forschern Zugang dazu gewährt wird. (Also jenen »curious third parties«, die Mr. Martin gerne ausschließen möchte. Zu seiner Ehre muss ich allerdings anfügen, dass er mir ausdrücklich erlaubt hat, unsere Korrespondenz öffentlich zu machen!)

Zumindest hoffe ich, die Bedeutung dieser Angelegenheit klar gemacht zu haben. (Der Redakteur einer deutschen Zeitschrift, die ich ungenannt lasse, hatte mir gegenüber allen Ernstes gemutmaß, dass es sich um legitimes »Redigieren« im Verlauf des Publikationsprozesses handeln könnte.)

Um meinem literaturwissenschaftlichen Anliegen nochmal richtig Nachdruck zu verleihen, folgt zum Abschluss ein weiteres, langes Gedicht in der Gegenüberstellung von (bekanntem) Manuskript und (posthumem) Druck:

Manuscript - 1982

the new revolution

**Awakening
in a motel room
having slept in your
shorts
alone**

**getting up
peeking
through the
venetian blinds**

**you're in
Hollywood
the east Kansas
City death of
nowhere**

**you slip back
into your
body
thinking**

**I'm glad I
had the money
to pay
to live in
this
crap-hole
in order to
sleep off a
drunk**

**The Night Torn Mad With Footsteps –
2001**

the counter revolution

waking up
in a motel room
having slept in your
shorts
alone
after a fight with
the girlfriend.

getting up
peeking
through the
venetian blinds

you're in
Hollywood
the east Kansas
City of
nowhere

slowly
you slip back
into your
body
thinking

I'm glad I
had the money
to pay for
this crap-hole
in order to
sleep off the
argument.

it beats waking
up
in a holding
cell
with phone
inside

also 3 Mexicans
in there
who might be
preferred to be
spoken of as
Chicanos
with 2 of the
Chicanos
on the floor
the
3rd
on the
telephone

he's been talking
an hour and
30 minutes

what's there to
say?

he's been talking
to his
mother

you need your
phonecall

but you're
white
you're
spoiled:

you'll
wait

or
maybe
die.

it beats waking
up
hungover
in a holding
cell
with a phone
on the wall
with 3 Mexicans
in there with you
who
prefer to be
called
Chicanos:
2 of the
Chicanos
on the floor
with you
the
3rd
on the telephone

he's been talking for
an hour and
30 minutes

what is there to
say that takes so
long?

he's been talking
to his
mother.

you need to make yo
phone call

but you're
white
you're
spoiled

you'll
wait.

it used to be the
blacks (Blacks?) who
concentrated upon your
white skin being
shit

now the
Chicanos were
concentrating....

so
not so bad
now
being under a
motel room
shower
while your

car keys
your wallet
your blade
were under the
mattress (j.c., don't
leave that stuff
there!)

and you step out
of the motel
shower
wrap a fat white
towel
around your
fat white
body

stepping into
the other room
drips of
you

dropping

you see it
now
in the dresser
mirror

why they hate
you

it used to be just the
Blacks who
concentrated on your
white skin

now the
Chicanos
and everyone else
of color is
concentrating
on it too.

so it's
not so bad
right now
being in a
motel room
shower
while your
car keys and
your wallet are
safe under the
mattress.

you step out
of the motel
shower
wrap a fat white
towel
around your
fat white
body

step into
the other room
dripping wet

you see it
now
in the dresser
mirror

why they distrust
you

the Chicanos and
the Blacks.

be glad, man, you're
not at the exercise
yard at
S.Q.

your choice of just
paying off to live
time
to one or both of
those groups

or
to become a
nazi...

meanwhile, at the
moment
your problem is
easy and sweet:
a) dump the broad
b) go on trying.

meanwhile
you towel off
get
dressed
get
your stuff
from under the
mattress

leave key on
dresser
get dressed
get
out

walk down
stupid staircase
to parking
lot

where magic
auto is
still there

the Chicanos and
the Blacks.

just be glad, man, you're
not in the exercise
yard at
San Quentin
right now.

meanwhile, at the
moment
your problem is
easy and sweet:
a) dump the broad
b) go on trying.

meanwhile
you towel off
get
dressed
get
your stuff
from under the
mattress

leave the key on the
dresser
get dressed
get
out

walk down
stupid staircase
to the parking
lot

where your
auto is
still there

and
white skin
gets into
auto

fully paid
it
starts
backs out
goes about

travels
boulevard
finds
freeway

driver thinking, I
am proud that I am
white--

it might be the
result of divine
circumstance or
it might be
evil

but I got
it

and suddenly
I think,
white is
beautiful, I am
sick of
apology, I like this
paint job.

you and your
white skin
get into the
auto

fully paid for
it
starts
backs out

travels down the
boulevard
finds the
freeway

the driver thinking,
yes, it's o.k. that I am
white--

it might be the
result of divine
circumstance or
it might be the curse of
the devil

but that's just the way it
is

and suddenly
he thinks:
white is
beautiful, I'm
tired of
apologizing, I like my
paint job.

Charles Bukowski
2-28-82

PS.: Ähnlichkeiten mit dem Fall Elisabeth Nietzsche sind vermutlich rein zufällig.
»Let's hope we can all recover from this«.